



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	04
Einführung	05
120 Jahre Niedersächsische Heimatbewegung – eine kritische Bestandsaufnahme	06 - 07
Niedersachsen – Entstehung eines politischen Programms	08 - 09
Die Entstehung der Heimatschutzbewegung	10 - 11
Scheeßel als Sehnsuchtsort? Das Trachtenfest von 1904	12 - 13
Aktivitäten der Heimatbewegung bis zum Ersten Weltkrieg	14 - 15
Die Heimatbewegung in der Weimarer Republik	16 - 17
Die Heimatbewegung und der Nationalsozialismus	18 - 19
Nach dem Zweiten Weltkrieg: Neuanfang und Integration	20 - 21
Die 1960er bis 1990er Jahre: Die Heimatbewegung auf dem Weg in die Moderne	22 - 23
Ausblick: Wohin mit der Heimat?	24 - 25
Danksagung	26

Vorwort

**Wer die Vergangenheit nicht ehrt, verliert die Zukunft.
Wer seine Wurzeln vernichtet, kann nicht wachsen.**

(Friedensreich Hundertwasser)

Die Ausstellung mit dem offiziellen Titel „120 Jahre Niedersächsische Heimatbewegung – Eine kritische Bestandsaufnahme“ ist eine intensive und liebevolle Spurensuche: Von den Anfängen des ersten Trachtenfests 1904, das von der tiefen Sehnsucht geprägt war, die ländliche Kultur gegen die wachsende Industrialisierung zu bewahren, bis hin zu einem Heimatmuseum Scheeßel, welches als eine feste Größe in der norddeutschen Museumslandschaft nicht nur etabliert ist, sondern insbesondere auch seinesgleichen sucht.

Diese Ausstellung beleuchtet, wie Tradition und Engagement eine lebendige Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schaffen. Erfahren Sie, wo die Wurzeln des Scheeßeler Heimatvereins liegen, der seit über 100 Jahren mit Leidenschaft die Geschichte unserer Region lebendig hält, und maßgeblich zur Pflege und zum Erhalt unserer kulturellen Identität beiträgt. In unserem Heimatmuseum und im Bereich der Trachten- und Brauchtumspflege geht es längst nicht mehr nur um alte Zeiten. Vielmehr möchten wir zeigen, dass Heimatverbundenheit und Weltoffenheit zusammengehören. In den letzten 100 Jahren haben sich aus einfachen Trachtenabenden weit über Scheeßel hinaus bekannte internationale Trachtenfeste entwickelt, die einen maßgeblichen Beitrag zum Erhalt unseres Kulturerbes leisten – ganz im Sinne der Gründerväter und -mütter unseres Vereins.

Volksfeste mit ihrer langen Tradition sind für Scheeßel eben-

so wichtig wie die Trachten, die Scheeßeler Bunten, die plattdeutsche Sprache und das Handwerk des Blaudrucks, das von der UNESCO als Immaterielles Weltkulturerbe anerkannt wurde. Diese Handwerkskunst verbindet uns mit Orten wie der Böttcherstraße in Bremen und der Künstlerkolonie Worpswede, und das ist eine Geschichte, die es wert ist, bewahrt und neu belebt zu werden.

Deswegen gibt es heute in Scheeßel viel Potenzial für die Zukunft. Tradition und Moderne gehen hier Hand in Hand zum Wohle der Gemeinde. Wir sollten uns immer fragen, was aus Scheeßel geworden wäre, wenn es das erste Trachtenfest 1904 nicht gegeben hätte. Gäbe es unseren Heimatverein überhaupt, der nur ein Jahr später gegründet wurde? Haben wir nicht alle eine besondere Verantwortung, die Werke, Werte und Visionen der Vergangenheit für die Zukunft zu bewahren?

Deshalb lade ich Sie ein, unsere Ausstellung zu besuchen. Sie zeigt auf eindrucksvolle Weise, warum die Reformbewegungen der Vergangenheit bis heute von Bedeutung sind. Ich hoffe, unsere bewegende Geschichte wird Sie inspirieren!

Seien Sie neugierig, tauchen Sie ein in unsere Geschichte und lassen Sie sich begeistern von einer Ausstellung, die nicht nur Altes bewahrt, sondern auch neue Impulse für die kommenden Generationen setzt. Ob alteingesessene Scheeßeler, Zugewogene oder Besucher, Jung oder Alt – diese Ausstellung lädt alle ein, Teil dieser einzigartigen Geschichte zu werden und aktiv an ihrer Fortführung mitzuwirken. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Elke Twoston

Vorsitzende Heimatverein „Niedersachsen“ e.V. Scheeßel



Das Kunstgewerbehäus wurde 1908 als direktes Produkt der Heimatbewegung eröffnet. Unsere Ausstellung findet unmittelbar an historischer Stätte statt.
(Foto: Heimatmuseum Scheeßel)



Ernst Müller-Scheeßels Gemälde „Kirchgang in Scheeßel“, Öl auf Leinwand, ca. 121x151 cm, um 1933.

(Foto: Heimatmuseum Scheeßel)



Blick auf den Deckenleuchter im Stil eines Scheeßeler Brautzugs. Die Replik eines Originals von Ernst Müller-Scheeßel aus den 1920er Jahren war bis 2008 in der Gaststätte „Flett“ in der Bremer Böttcherstraße zu sehen.

(Foto: Archiv der Böttcherstraße Bremen)

Einführung

Ende des 19. Jahrhunderts kamen an verschiedenen Orten im deutschen Sprachraum Bestrebungen auf, die wir heute gebündelt als Heimatbewegung bezeichnen. Vor dem Hintergrund rasanter gesellschaftlicher Umbrüche, schnell anwachsender Großstädte und früher Globalisierungsprozesse besann sich diese Bewegung auf den Erhalt historischer Strukturen, oder besser: ihrer Idealvorstellung davon. Denn die Heimatbewegung war zunächst vor allem ein bildungsbürgerliches Phänomen, und zwar vorrangig in ebenjenen Großstädten. Der ländliche Raum wurde romantisiert, wurde zur Kulisse und Schablone für die gesellschaftlichen Ideen. Eine allgemeine Gesundung, nicht zuletzt auch *des Volkes*, sollte vom Lande ausgehen. Dies bedeutet aber nicht, dass die Bewegung nur auf der Ebene geistiger Konstrukte verweilte. Im Gegenteil: Ganz praktische Errungenschaften, etwa im Bereich des Naturschutzes oder der Denkmalpflege sind auf die Entstehung und Entwicklung der Heimatbewegung zurückzuführen. Ihre Geschichte im heutigen Niedersachsen ist eng mit der Gemeinde Scheeßel verbunden. Hier fand 1904 ein Trachtenfest statt, das für die Bewegung identitätsstiftend wirkte. Während die aus dem städtischen Raum stammenden Veranstalter vor allem eine stimmige Kulisse suchten, waren die Auswirkungen für den Ort langfristiger Art: Vereinsleben, Trachtenwesen und nicht zuletzt unser Museums wurden durch die Veranstaltung von 1904 geprägt.

Grund genug, anlässlich des 120. Jahrestages des Scheeßeler Trachtenfestes Bilanz zu ziehen. Doch wie stellt man die Geschichte einer Bewegung aus, deren Entwicklung sich vorrangig in Dokumenten, Texten und bestenfalls Bildern zeigt? Mit dieser Frage waren wir bei der Konzeption der Ausstellung konfrontiert. In zehn inhaltlichen Stelen führen wir durch die Geschichte der Heimatbewegung. Wie entstand die Heimatbewegung, wer waren ihre führenden Köpfe und welche Rolle

spielte Scheeßel dabei? Woher stammt der Niedersachsengedanke, wie wurde er durch vier politische Systeme transportiert?

Diese Ausstellung erzählt die Geschichte einer überregional aktiven Bewegung aus dem lokalen Blickwinkel. Fotografien, Dokumente und persönliche Zeugnisse flankieren die inhaltlichen Einführungstexte zu den zehn Stationen. Hier werden unzählige Stücke aus unserer Sammlung zum ersten Mal der Öffentlichkeit gezeigt. Und gleich zwei weitere Sammlungen des Heimatmuseums Scheeßel sind in die Ausstellung integriert: Anhand von Gemälden Ernst Müller-Scheeßels (1863–1936), der eine zentrale Rolle in der Heimatbewegung spielte, werden seine drei wichtigsten Motivgruppen repräsentativ dargestellt: Scheeßel, Bremen und die Lüneburger Heide. Arbeiten des Worpsweder Fotografen Hans Saebens, hergestellt im Auftrag des Gauheimatwerks Südhannover-Braunschweig, zeigen die enge Verquickung der Heimatbewegung mit dem Nationalsozialismus.

Auch dreidimensionale Exponate konnten herangezogen werden. Sie repräsentieren ebenfalls den lokalen Blickwinkel auf ein überregionales Phänomen. Sie verdeutlichen, wie die Verbindungen zur Heimatbewegung das öffentliche Auftreten Scheeßels bis heute prägen. Souvenirs mit Motiven wie reetgedeckten Bauernhäusern, Heidemotiven oder Trachtenträgern sind Ausdruck dieser Verquickung. Hätte es 1904 kein Trachtenfest gegeben, wären sie heute nicht typisch und würden nicht zum Selbstbild der Gemeinde gehören. Unter dem Motto „Scheeßel als Kulturexport“ finden sich diese Motive auch in nahegelegenen Regionen, etwa der Lüneburger Heide oder Bremen wieder. Als beispielhaft werden Deckenleuchter in Optik eines Scheeßeler Brautzugs gezeigt, die einst im Restaurant „Flett“ in der Bremer Böttcherstraße hingen.

Moderne Kultur- und Heimatpflege muss Fragen an die eigene Geschichte stellen. Als Teil dieses Prozesses verstehen wir die Ausstellung „120 Jahre Niedersächsische Heimatbewegung – Eine kritische Bestandsaufnahme“. Bei der Ausstattungs-gestaltung war eine gewisse Textmenge nicht zu vermeiden. Mit dieser Broschüre wollen wir die Möglichkeit bieten, alle Inhalte in Ruhe noch einmal nachzulesen.

Wir wünschen angeregte Lektüre!

Matthias Loeben
Leiter des Heimatmuseums Scheeßel



Bunt geschmückte Festwagen zogen zum 1. Niedersächsischen Trachtenfest im September 1904 durch die Straßen Scheeßels. Die Veranstaltung begründete eine bis heute lebendige Tradition.

(Foto: Heimatmuseum Scheeßel)

120 Jahre Niedersächsische Heimatbewegung – eine kritische Bestandsaufnahme

Heimat. Kaum ein anderer Begriff hat so viele verschiedene Bedeutungsebenen. Im Namen der Heimat ist geschützt und bewahrt, aber auch verfolgt und verdrängt worden. Menschen haben ihre Heimat geliebt oder verloren, sind an andere Orte gezogen und haben dort eine Heimat gefunden. Der Begriff hat für uns heute eine stark subjektive und emotionale Komponente.

Das war nicht immer so: Noch Mitte des 19. Jahrhunderts wurde er rein sachlich verstanden und fand meist in juristischen Belangen Verwendung. Heimat, im Sinne von Geburts- und Herkunftsort entschied über Aufenthalts- und Arbeitsrecht. Ein völlig neues Verständnis von Heimat entstand durch die Heimatschutzbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund riesiger Veränderungsprozesse, der Industrialisierung, eines immensen Bevölkerungswachstums, insbesondere im städtischen Raum, bemühten sich die Kräfte der entstehenden Bewegung um Bewahrung von Traditionen und Brauchtum. Vor allem der ländliche Raum wurde Gegenstand des Heimatschutzes, wobei dessen Protagonisten meist aus dem Bildungsbürgertum der Großstädte kamen.

Der Heimatschutz berief sich auf eine Reihe von gemeinsamen Vordenkern und entwickelte sich doch dezentral. Somit ist nicht eindeutig festzustellen, wann die Heimatschutzbewegung entstand. Für Nordwestdeutschland ist das Jahr 1904 aber ausgesprochen bedeutsam.

Das in jenem Jahr stattfindende Trachtenfest in Scheeßel stellte einen Meilenstein für die Entwicklung der Heimatbewegung dar. Die kleine ländliche Gemeinde, auf halber Strecke zwischen Hamburg und Bremen gelegen, wurde Projektionsfläche für ihre Ideen. Dies prägte die weitere Entwicklung des Kulturlebens in Scheeßel nachhaltig.

Aus diesem Anlass unternimmt diese Ausstellung den Versuch, die 120-jährige Geschichte der Niedersächsischen Heimatbewegung kompakt darzustellen. Sie fragt nach der Entstehung und Entwicklung der Bewegung, ihrer Stellung im jeweiligen politischen System, Zielen, Aktivitäten und Errungenschaften. Dabei versucht sie die Entwicklung im Gebiet des heutigen Niedersachsens und die Geschehnisse auf lokaler Ebene gleichermaßen zu behandeln. Ein Fokus liegt auf der Frage, welche Auswirkungen die Heimatschutzbewegung auf die Gemeinde Scheeßel hatte und bis in die Gegenwart hat. Abschließend fragt die Ausstellung nach der Aktualität des Heimatbegriffs: Was bedeutet Heimat in der globalisierten Migrationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts?



Sammlung Heimatmuseum Scheeßel

Im 19. Jahrhundert kam die Idee einer spezifischen niedersächsischen Identität auf. Sie war eng mit der Heimatbewegung verbunden. Dabei gab es ein niedersächsisches Staatswesen zu dieser Zeit noch nicht. Die Trachten- und Heimatfeste in Scheeßel dienten diesem Zweck, da die kleine ländliche Gemeinde als typisch niedersächsisch verstanden wurde.



Kreisarchiv Rotenburg (Wümme)

Enge Verbindungen bestanden zwischen Heimatbewegung und Welfenbewegung. Die Anhänger des 1866 aufgelösten Königreichs Hannover bemühten sich um Unabhängigkeit von Preußen und befeuerten daher die Vorstellung einer spezifischen niedersächsischen Identität. Die Deutsch-Hannoversche Partei strebte 1924 erfolglos eine Abstimmung über die Abspaltung von Preußen an.



Sammlung Winkelmann

Heimatästhetik und Niedersachsendanke hatten immer auch eine kommerzielle Seite. Der Bezug auf die eigene Vergangenheit schuf Vertrautheit. Produkte, die Unverfälschtheit, Authentizität und Bodenständigkeit ausstrahlten, fanden Abnehmerchaft in hektischer Zeit. Der Kümmelbrand „Alter Niedersachsen“ von W. C. Müller aus Scheeßel ist hierfür beispielhaft.



Die Heimatbewegung beflügelte die Gründung von ländlichen Museen. Meist wurden sie Heimatmuseen oder Heimatstuben benannt. Der Begriff „Freilichtmuseum“ kam erst später auf. Ihre Wurzel lag jedoch zumeist in dieser Zeit. Das Scheeßeler Heimathaus wurde 1913 als „Altscheeßeler Haus“ auf dem Kreuzberg eröffnet.

Sammlung Scheidig



1946 wurde das Bundesland Niedersachsen gegründet. Viele seiner frühen Politiker kamen aus der Welfen- oder Niedersachsenbewegung. Ministerpräsident Heinrich Hellwege (im Amt 1955–1959, hier bei der 1150-Jahr Feier in Scheeßel) war vor 1933 Mitglied der Deutsch-Hannoverschen Partei gewesen. Als Ministerpräsident gehörte er der nationalkonservativen Deutschen Partei an.

Sammlung Scheidig

Die kulturelle Entwicklung Scheeßels ist direkt durch seine Bedeutung für die Heimatbewegung geprägt gewesen. Dass die Gemeinde 1974 den Meyerhof kaufte und als repräsentativen Veranstaltungsraum für die Öffentlichkeit einrichten ließ, ist Teil dieser Entwicklung. Auch die heutige Situation der lokalen Trachtenvereine und des Heimatmuseums sind eng damit verbunden.

Sammlung Heimatmuseum Scheeßel



Niedersachsen – Entstehung eines politischen Programms

Am 1. November 1946 gründete die britische Militärregierung in der von ihr verwalteten Besatzungszone das Bundesland Niedersachsen. Es entstand durch Fusion der preußischen Provinz Hannover mit den Freistaaten Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe. Zum ersten Mal in der Geschichte trug ein Staatsgebilde offiziell diesen Namen. Damit war ein zentrales Ziel der Heimatbewegung erreicht worden.

Seit dem 19. Jahrhundert hatten führende Köpfe des Heimatschutzes ein Land Niedersachsen propagiert. Niedersachsen war politisches Programm, Ideologie und Kampfbegriff. Die historischen Wurzeln dieser Idee sind dabei überschaubar. Die Vordenker des niedersächsischen Heimatschutzes orientierten sich an einer vermeintlich organisch-stammlichen Ordnung. Sie beriefen sich auf den Stamm der Sachsen, als dessen Nachfahren sie sich begriffen. In einem derart aufgebauten Staatswesen sahen sie die Lösung der Probleme ihrer Gegenwart. Dabei blieben die Vorstellungen vage. Es gab keine dynastische Tradition, auf die sich die Niedersachsen-Propagandisten berufen konnten. Auch variierten die Vorstellungen, welchen regionalen Zuschnitt der angestrebte Staat haben sollte.

Dass im 19. Jahrhundert zunehmend ein Niedersachsenbewusstsein aufkam, lag an der intensiven Förderung des Begriffs in Presse und Publizistik sowie an einer verstärkten landesgeschichtlichen Forschung.

Wenn sich die niedersächsische Heimatbewegung auch auf vage, romantisch anmutende historische Vorstellungen bezog, hatte sie doch auch eine konkrete politische Stoßrichtung: Sie war zum Teil eng an die Deutsch-Hannoversche Partei angelehnt, die eine Wiedereinrichtung des Königreichs Hannover

forderte. Somit richtete sich der Niedersachsengedanke auch gegen den preußischen Machtstaat, der das Königreich 1866 annektiert hatte.

Pläne einer niedersächsischen Staatsgründung waren vor 1945 zumeist in Hannover ersonnen worden. Preußische Regierungsstellen hatten, wenig überraschend, kein Interesse daran, diese zu fördern. Aber auch in Oldenburg, Braunschweig oder dem historisch selbstbewussten Ostfriesland standen eigene Landes- und Regionaltraditionen der Niedersachsen-Idee mitunter entgegen. Dennoch waren Vorstellungen eines niedersächsischen Staates Mitte des 20. Jahrhunderts so weit gereift, dass sie der britischen Militärregierung gelegen kamen. Mit der Wahl Hinrich Wilhelm Kopfs (SPD) zum ersten niedersächsischen Ministerpräsidenten am 9. Dezember 1946 fand diese Entwicklung ihren Abschluss.



Die seit 1902 stattfindenden Niedersachsentage waren wichtige Veranstaltungen zur Verbreitung der Niedersachsen-Idee. Die bildungsbürgerlichen Tagungen waren prominent besucht. Die abgebildete Grußkarte vom ersten Niedersachsensentag unterzeichneten u.a. Ernst Müller-Scheeßel, Hans Müller-Brauel, Friedrich Freudenthal, Friedrich Tewes, Fritz Mackensen und Niedersachsen-Redakteur Hans Pfeiffer.

Sammlung Heimatmuseum Scheeßel



Kein anderes Medium förderte den Niedersachsengedanken so sehr, wie die Zeitschrift „Niedersachsen“ aus dem Bremer Verlagshaus Carl Schünemann. Aus dem Vorwort der abgebildeten ersten Ausgabe ging dieser Anspruch hervor. Die ersten Herausgeber waren die Gebrüder Freudenthal.

Sammlung Heimatmuseum Scheeßel



„Niedersachsen“ förderte früh die Idee einer niedersächsischen Stammeszugehörigkeit und untermauerte diese mit kulturellen Themen. So wurde das Trachtenwesen, wie hier zum Scheeßeler Trachtenfest von 1904, zu einem zentralen inhaltlichen Bezugspunkt. Da ein niedersächsisches Staatswesen nicht existierte, mussten andere Formen des Zusammenhalts konstruiert werden.

Sammlung Heimatmuseum Scheeßel

Regionalismus und Nationalismus verbanden sich in der Deutsch-Hannoverschen Partei. Sie war aus Protest gegen die Annexion des Königreichs Hannover durch Preußen 1866 entstanden. Viele Heimatbewegte in der Region hingen ihr an. 1924 strebte sie mit einer großen Kampagne die Loslösung eines freien Reichslandes Niedersachsen von Preußen an. Das Referendum kam nicht zur Durchführung.

Kreisarchiv Rotenburg (Wümme)

Von Beginn an enthielt die Niedersachsenidee auch völkische Elemente, etwa in der „rassischen“ Definition einer niedersächsischen Abstammungsgemeinschaft. Hochkonjunktur hatten sie im Nationalsozialismus. Wilhelm Peßler, seit 1928 Leiter des Vaterländischen Museums in Hannover, legte diese Ideen 1943 im typischen nationalsozialistischen Duktus dar.

Sammlung Heimatmuseum Scheeßel



HERAUSGEGEBEN VOM HEIMATVEREIN „NIEDERSACHSEN“ E.V. SCHEESSEL

Impressum:

Heimatverein „Niedersachsen“ e.V., Scheeßel
Am Meyerhof 1
27383 Scheeßel



1. Auflage 2024

Copyright © Edition Falkenberg, Bremen

ISBN 978-3-95494-349-4

www.edition-falkenberg.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder irgendein anderes Verfahren) ohne schriftliche Erlaubnis des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.